

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 134 (2008)
Heft: 9

Artikel: Das Bundeshaus-Leben ist schwer : grosse Pascal, kleine Hansruedi
Autor: Weber, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürich

Der Stapi geht

Zürich ist nicht mehr, wie es war. Da geht nicht einfach einer. Sondern der Welt zweitbester Oberbürgermeister nach der Stadtpräsidentin von Kapstadt, nach Meinung einer selbst ernannten internationalen Jury. Ob anfechtbar oder nicht, das steht in den Sternen. Ist auch nicht relevant. Reizvoller ist die Beurteilung der Beweggründe, die Dr. Elmar Ledergeber, noch bis 2009 amtierender Vorsitzender der Stadtzürcher Regierung, nannte – und die er verschwieg. Für sich behielt. Bewusst wohl, zu Gedankenspielen veranlassend. Eine kühne Masche.

Da erscheint seit Wochen im *«Tages-Anzeiger»* periodisch ein Feuilleton, Geschichten unter dem Strich nach früherem Brauch im Zeitungshandwerk, ein Sittengemälde der Reichen und Schönen. Eine Galerie in ständiger Erweiterung und in Ermangelung neuerer Einlieferungen für *«Auktionen»* mit zum Teil abgestandenem veraltetem Material, Figuren aus dem Jetset von gestern und Ikonen des modernen Lifestyle, zirkulierend zwischen Baur au Lac, Kronenhalle und den bald täglich sich häutenden Inlokalen rund ums Wasser und am Berg (Dolder).

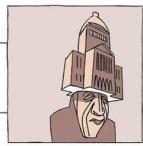
Man zeigt sich oder wird vorgeführt, wie es Strippenzieher so tun, um der gefragten Chronistin willen mit ihrem angeborenen Riecher für Klatschknochen und ihrem Sinn für die Konsumentengier nach Lug und Trug. Abaraten des noch trüberen Alltags in all seinen Varianten, die es zu schildern gilt, den Newshunger zu stillen, die Verlegerziele zu erreichen und die Wirtschaft zu beleben, den Bogen des Kreislaufs schliessend.

Heile Welt. Zeitlügen dieser Art, die einmal in die Zürcher Annalen eingehen und von späteren Chronisten gänzlich der Nachwelt serviert werden, könnten einen Bürgermeister zur Flucht in die Wüste treiben oder zum vorzeitigen Verlassen des Amtshauses ermutigen, ein Mitgrund zur Kapitulation bedeuten – vor dem schleichenden gesellschaftlichen Abschied von Mass und Stil.

Erwin A. Sautter

Das Bundeshaus-Leben ist schwer

Grosse Pascal, kleine Hansruedi



Bern, anfangs Oktober 08

«Herzlich willkommen in unserem Greis», eröffnet Bundespräsident Pascal Couchepin die Sitzung. «Unser College Ans-Rodolphe Merz hat seinen Erholungsurlaub extra wegen dieser Sitzung unterbrochen. Wir freuen uns sehr darüber.»

«Ganz meinerseits», nickt Bundesrat Merz und blickt freundlich in die Runde. Alle applaudieren.

«Ans-Rodolphe», fährt Couchepin fort, «was meinst du, wie viele Nachrufe auf dich sind dieser Tage in der Schweiz in all den vielen Redaktionen bereits fixfertig vorbereitet worden?»

Hans-Rudolf überlegt und schüttelt dann den Kopf. «Keine Ahnung.»

Couchepin: «Hundert, zweihundert?»

Merz: «Pascal, ich habe wirklich keine Ahnung.»

Pascal: «Aber ist schon ein gomisches Gefühl, nischt wahr?»

Hans-Rudolf: «Ich habe mich wirklich überhaupt nicht darum gekümmert.»

«Das ist nur deine grosse Bescheidenheit», gibt Pascal zurück. «Sischer wären die meisten dieser Nachrufe sehr, sehr positiv ausgefallen, wenn sie veröffentlicht worden wären, meinst du nischt auch?»

Merz weicht aus: «Wenn dem so ist, habe ich jetzt ja noch reichlich Gelegenheit, diesen guten Ruf gründlich zu verderben.»

«Seht ihr», mischt sich jetzt Bundesrat Samuel Schmid ein, «bei mir ists gerade umgekehrt. In den letzten Monaten habe ich Bewertungen über mich hören und lesen müssen, in denen kein gutes Haar mehr an mir gefunden wurde. Wenn mich dann der Präsident der Vereinigten Bundesversammlung von Amtes wegen aus dem Bundesrat verabschieden muss, wird es wohl schon etwas freundlicher tönen – und wenn ich dann noch ein paar Jährchen darüber hinaus leben darf, kann es mit meinem Nachruf dereinst ja nur noch besser kommen. Voilà, c'est la vie!»

Während Schmid spricht, blickt Couchepin unverwandt zu Bundesrat Merz hinüber. «Es ist ja schon unglaublich», denkt Pascal, «jetzt habe isch doch ein ganz gutes Präsidentenjahr hingelegt; zugegeben, ausch dank der Euro, den Olympischen Spielen, Locarno, Pfadfindern, Federer und was weiss isch, und da gommt doch dieser gleine Appenzeller und fährt einfach so auf der Überholspur an mir vorbei! Er steckt offensichtlich unehnholbar in einem absoluten Popularitäts-Hoch. Gein Werbebüro auf dieser Welt hätte diese ungeheure Sympathiewelle besser auslösen können als dieser Herz-Greislauf-Gollaps von Ans-Rodolphe. Die ganze Nation fieberte mit: Überlebt er oder überlebt er nischt? Das Timing ist und war perfekt.»

Dies alles denkt Pascal und wird geradezu ein wenig neidischi. «Wie schaffe isch es, dass man auch wieder mal von mir spricht, ohne dass ich dafür sterben oder fast sterben

muss und Nachrufe übermisch geschrieben werden, die dann gar nischt erscheinen?» Beim Skifahren das Bein breschen oder ein ganz schlimmes Verbreschen begehen oder irgendeinen schmuddligen Skandal auslösen, das ist ja auch nischt seine Sache.

Pascal Couchepin erkennt, dass er an Grenzen stösst. Dass es Dinge auf der Welt gibt, die wir nicht beeinflussen können und nicht im Griff haben – auch Alpha-Tiere nicht. Nachdenklich blickt der grosse Pascal zum kleinen Hansruedi hinüber, der still dasitzt und freundlich lächelt.

Und Bundespräsident Pascal Couchepin zeigt Grösse. In der Sitzungspause geht er auf Bundesrat Merz zu und sagt: «Ans-Rodolphe, wirlisch schön, dass du gegommen bist: Und du siehst blendend aus!»

«Mir geht es eben auch sehr gut!», antwortet Merz. «Und dir, Pascal? Hast du Freude an deinem Beruf?»

«Oui, absolument», erwidert Pascal, «isch abe grossen Spass daran.»

«Schön», nickt Hans-Rudolf.

Plötzlich lachen die beiden einander an, so wie zwei Spitzbuben, die eben mit dem Fussball irgendwo eine Scheibe eingeschlagen haben.

«Und wegen der Nachrufe», sagt der Kleinere zum Grossen, «denk nicht zu früh daran! Die kommen früher oder später. Überlassen wir das doch lieber wieder dem lieben Gott.»

Ulrich Weber